

0137

DIE SÜNDE DER GALATER-GEMEINDE

Von
Nicholas Armstrong

Aus Hirtenbriefe 1938

„Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so nützet euch Christus nichts.“ (Gal. 5,2)

Damit uns durch Christus geholfen werde, müssen wir wissen, was Er jeweils gerade ausrichten will, und darauf müssen wir unser Augenmerk richten. Einstmals war die Beschneidung das, was Er getan haben wollte, und da war es gut, sich beschneiden zu lassen; ja, es war das Beste, was die Menschen tun konnten. Aber zu Pauli Zeit war die Beschneidung veraltet, und diejenigen, die sich ihr unterzogen, waren bloße Kleinigkeitskrämer, den Hauptzweck aus den Augen verlierende freche Menschen! Sie vergeudeten ihre Zeit und gerieten dadurch, dass sie an einem veralteten Brauch festhielten, in Verwirrung.

Erneuerung von Verganem oder Vorwegnahme des Zukünftigen sind niemals Werke der Weisheit. Zu erkennen, was die Vergangenheit vorausverkündigt und vorbereitet hat, und das, was da kommen

DIE SÜNDE
DER GALATER-GEMEINDE

VON
NICHOLAS ARMSTRONG

AUS HIRTENBRIEFE 1938

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

soll, im voraus zu zeigen und zu bereiten, das ist die richtige Beschäftigung für die gegenwärtige Zeit.

Abgestorbene Dinge sollen nicht einbalsamiert werden, so dass sie in ihrer alten Gestalt weiterzuleben scheinen.

Auch können sie nie so wiederkommen, wie sie gegangen sind. Die Menschen kommen auch nicht so in die Welt zurück, wie sie sie verlassen haben. Sie werden allerdings zurückkommen, aber umgewandelt, so zwar, dass sie dieselben Persönlichkeiten bleiben, aber unter ganz anderen Lebensverhältnissen. „Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“

Was mit den Menschen geschieht, geschieht gleichfalls mit den Dingen, durch die sie stufenweise zu ihrer schließlichen Vollendung geführt werden. Was Vorbild und heiliger Brauch war, tritt wieder in die Erscheinung als geistlich und als Wirklichkeit, - zuerst der Schatten, danach das Wesen. Die Bäume können nicht blühen zur Zeit des Fruchtbringens. Die Frucht braucht, um zu reifen, eine andere Sonnenwärme als die Knospen, um aufzubrechen und zur Blüte zu werden. Das Zeugnis, das die Welt in einem Zeitalter aufweckte und allen, die ihm glaubten, zum

Leben gereichte, findet taube Ohren und dürre Herzen bei' einem späteren Geschlecht.

Wenn jemand **hinter** seiner Zeit zurückbleibt, muss er sich damit abfinden, dass seine Rede schal und sein Bemühen fruchtlos ist. Er bemüht sich, ein Feld abzuernten, das bereits gemäht, hereingebracht und worauf schon Nachlese gehalten ist. Er verweilt noch in einem Festsaal, aus dem alle Gäste fortgegangen und in dem alle Speisen aufgezehrt sind. Anstatt selbst zu leben, bemüht er sich bloß, die Überlieferungen festzulegen, die andere gelebt haben. Er sammelt Überlieferungen und liest Märchen. Er hat die Öffentlichkeit, die Ratsversammlung, den Senat und das Feldlager mit ihren aufreizenden Reden und anfeuernden Taten lebender Menschen verlassen, um eine Gemäldesammlung zu bewundern und in einem Altertumsmuseum zu träumen.

Wer nun im Verstehen seiner Zeit zurückbleibt, für den gibt es kein gegenwärtiges Werk zu tun und kein zukünftiges anzumelden. Seine Begriffe sind wie Blumen, die ihre Frische und ihren Duft verloren haben, wie eine Girlande, die in den Händen anderer verwelkt ist, ehe er sie, allzu säumig, ergreifen konnte. Die Wahrheit, die er ausspricht, ist „wie fetter Weizen“ im Munde anderer; in seinem Munde dagegen ist sie wie Spreu. Sie ist wie der volle Saft einer köstli-

chen Frucht im Becher anderer, aber nun, in seiner Hand, ist sie wie die ausgequetschte Schale und die welke Hülle. Er hat eine Form ererbt, aus der der Geist entwichen, ein Fläschchen, in dem keine Essenz mehr ist.

Ein Mensch jedoch, der seinem Zeitalter **voraus** geht, lebt nicht vergebens, ob er auch nur von wenigen verstanden wird. Er sieht einen hellen Tag kommen, begrüßt sein Herannahen und ist selber sein Vorbote. Er leistet Vorarbeit für eine Truppe, deren schwerer Marschschritt vielleicht zu hören ist, ehe ihr Werk getan wird. Er ist eine reife Erstlingsähre, die bald für den Schnitt reif sein wird. Er ist der schwache Dämmererschein eines herrlichen Sonnenaufgangs.

Gesegnet sind die, welche ihr Werk „von dem HErrn“ kennen lernen und dazu auch die rechte Zeit, sowie die Weise, es auszuführen. Ihr Werk ist Speise und Trank. Sie nehmen ein Joch auf sich und tragen eine Last, durch die sie Ruhe finden für ihre Seele. Unsre „eigenen“ Werke dagegen sind uns eine schwere Last. Zu denen, die unter ihren „eigenen“ Bemühungen müde und beladen sind oder unter Bürden leiden, die ihnen andere „Menschen“ auferlegen, wie grausame Vögte, die Backsteine von ihnen fordern, ohne ihnen Stroh zu liefern (2. Mose 5,7), zu denen sagt der HErr:

„Kommt und lernt von Mir! Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht.“

Wenn Christus auf dem Acker ist, Arbeiter anstellt und ihnen Arbeit zuweist, werden diejenigen keine Freude und keinen Erfolg bei ihrer Arbeit erleben, die sich unbekümmert um das, was Er tut, abmühen. „Es ist umsonst, dass ihr frühe aufstehet und lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen.“ (Psalm 127,2) Ihr Arbeiten ist vergeblich, ihr Lohn ist Verdross und bittere Enttäuschung. Für sie heißt es: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen.“ Jer. 8,20)

Wenn der HErr ein Neues tut, werden **die** keinen Frieden haben, die sich vor Ihm in den alten Dingen verstecken wollen, so herrlich diese alten Dinge zu ihrer Zeit auch gewesen sein mögen.

Die Zeit des Gesetzes und der Propheten dauerte bis zu Johannes dem Täufer. Seitdem wird das Königreich Gottes gepredigt, und jedermann kann hineindringen, kann es mit Gewalt an sich reißen. „Das Königreich des Himmels leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich.“ (Matth. 11,12) Sich mit dem Guten begnügen, wenn uns Gott zum Besseren ruft, heißt Seine Güte missachten und Seine Gaben mit Füßen treten. Als Petrus auf dem Berge fragte:

„Willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen, Dir eine, Mose eine und Elia eine“, wurde Er durch Gottes Stimme zurechtgewiesen: **„Den sollt ihr hören.“** (Matth. 17,5) Nun Er gekommen ist und mit euch redet, verweilt nicht länger bei denen, die vor Ihm kamen und Ihn ankündigten, sondern hört **Ihn selber!** Sie haben euch nichts mehr zu sagen. Was sie gesagt und getan haben, hat Er gehört und beachtet und gesammelt. Er wird euch das Wesen und den Geist davon geben.

Wie notwendig die den drei Aposteln auf dem Berge der Verklärung erteilte Warnung war, erkennen wir, wenn wir die Epistel an die Galater lesen. Was Petrus in seiner Verwirrung **gesagt** hat, das bemühte sich die Kirche, die nach ihm kam, zu tun. Anstatt auf Christus zu hören, haben sich die Leiter der Kirche bemüht, mit Mose und Elias und allen anderen, die Ihm **voran** gingen, Totenbefragung zu betreiben.

Als der eigenwillige König Saul! Urim und Thummim nicht mehr befragen konnte, als Gott nicht mehr durch diese verordneten Mittel mit ihm verkehren wollte, wandte er sich an den toten Propheten mit Hilfe der Hexe von Endor - der lebende König, der tote Prophet und ein Weib mit einem Hausgeist als Medium! Der König kam nicht zu Gott durch den Hohen-

priester, sondern zu dem toten Diener Gottes durch die Hexe.

Ebenso wurden auch die Galater, die sich so bald „von dem, der sie in die Gnade Christi berufen hatte, abwenden ließen auf ein anderes Evangelium“ (Gal. 1,6), „bezaubert“ (3,1), und unter der Macht des Zaubers, der über sie kam, wandten sie sich wieder **Mose** zu, um ihn in **Christi** Kirche zu lehren. Sie hörten nicht auf Christus, der doch Mose und alle Propheten auslegte, und es gelüstete sie danach, diese selbst für sich sprechen zu hören. Sie forschten bei Mose, nicht durch Christus, ja, ohne auf Ihn zu achten, und so gerieten sie wieder unter ein Joch der Knechtschaft der Verdammnis und des Todes.

Der König Saul erlangte von dem Propheten, dessen Ruhe er gestört hatte, nichts, sein schweres Herz zu erfreuen. Er hörte von ihm Worte übler Vorbedeutung der Strafe für seine Sünde und der Ankündigung seines Todes. Ebenso hörten die sich von Christus abwendenden Galater nur den Fluch über ihre Sünden, aber nicht die Verheißung, die ihnen zur Gerechtigkeit verhelfen würde.

Brüder, keiner von uns lässt sich in buchstäblichem Sinne beschneiden. Wir haken auch nicht „die Tage, Monate, Zeiten und Jahre“ des jüdischen Ka-

lenders. Wir kehren nicht zurück zum buchstäblichen Haken des jüdischen Zeremonialgesetzes.

Aber trotzdem können wir vielleicht diesen Galatern nachfolgen in ihrer Sünde. Das Wesen ihrer Sünde lag nicht in ihrer Beschneidung und ihren Gebräuchen. Diese waren nur die Formen, die ihre Sünde gerade annahm. Sie lag darin, dass sie sich abwandten von dem, der sie in die Gnade Christi berufen hatte. Sie gaben das „Hören des Glaubens“ auf (Röm. 10, 14 u. 17), d.h. sie wollten nicht mehr mit vollem Vertrauen jemand hören, der ihnen von Christus gesandt war. Sie wurden es müde, Christus durch Paulus zu ihnen reden zu hören. Ihre Sünde war, dass sie Anstoß nahmen an Christi Diener, dass sie die Gegenwart Christi flohen, die ihnen nahegebracht wurde in Seinem Diener, den Er ihnen gesandt hatte.

Wie Kain erschlugen die Galater geistlich zuerst ihren Bruder, und dann flohen sie von dem Angesicht Gottes. Sie sahen den, der ihnen die Wahrheit vorhielt, als einen Feind an (4,16); sie liebten nicht die Wahrheit, sondern hatten Wohlgefallen an irgendeiner Ungerechtigkeit, die von der Wahrheit verdammt wurde, und daher hassten sie den, dessen Wahrheit sie traf, der ihnen ihre Freude verdarb und ihre Liebhaberei durchkreuzte.

Adam suchte sich vor Gott unter den Bäumen des Paradieses zu verstecken. Die Gemeinde, die sich dem Unglauben überlässt, bemüht sich, sich dem Wort und dem Manne, durch den Er es zu der Zeit als der Gegenwärtige mit ihnen zu tun hatte, zu entziehen und sich an die Berichte und Anordnungen des geschriebenen Wortes und an die Männer zu halten, die ihnen Gott vor alters gegeben hatte. Die Galater wollten ihre Religion nicht von **Paulus** lernen, aber doch auch nicht unreligiös sein. Daher schauten sie rückwärts und suchten sich an Gott zu binden durch Bande, die ausgereicht hatten, ihre Väter an Ihn zu binden. Dass sie auf Paulus nicht hörten, entschuldigten sie mit ihrer größeren Verehrung derer, die vor ihm Apostel waren und von denen sie annahmen, er sei ihnen irgendwie ungleich oder stehe gar im Gegensatz zu ihnen. Sie führten ihren Eifer für die frühere Gottesoffenbarung ins Feld als Grund für ihre Gleichgültigkeit gegen das, was Paulus ihnen zu sagen hatte.

Wie könnten wir - so denken die Galater - von unserm hohen Eifer für das Gesetz Gottes und von unserm erhabenen Werk, das darin besteht - so schmerzlich es auch für uns sein mag -, uns Gehorsam gegen Seine strengsten Gesetze aufzuerlegen, heruntersteigen, um Paulus zu uns sprechen zu hören und von ihm Verhaltensmaßregeln zu empfangen?

Dass Gott durch Mose gesprochen hat, das wissen wir gewiss. Und von den Schriften, die unsre Väter von ihren Vätern als ein heiliges Vermächtnis empfangen und uns, ihren Kindern, anvertraut haben, wissen wir, dass sie eine Gottesoffenbarung sind. Mit ihnen gehen wir sicherer als mit diesem Emporkömmling Paulus, der einst ein Verfolger war und jetzt als Apostel auftritt.

Er ist nicht einer der ursprünglichen Apostel, vielleicht überhaupt kein wahrer Apostel, einer, der sich erdreistete, seine Meinung der Beurteilung derer entgegenzustellen, die vor ihm berufen wurden. Er wagte es, den höchsten von ihnen zurechtzuweisen, dem der HErr die Schlüssel des Königreichs der Himmel und den Auftrag gegeben hat, die Lämmer: und Schafe zu weiden und die Brüder zu stärken (Luk. 22,32). Wenn wir diesem Paulus vertrauen, werden wir vielleicht betrogen. Es kann kein Unrecht sein, sich an die Schrift zu halten und Petrus anzuhängen. Haben nicht unsre Propheten uns aufgefordert, in den alten Pfaden zu wandeln und auf die alten Wege zu treten (Oer. 6,16)? Bei dem Gesetz und dem Zeugnis wollen wir bleiben.

Der Galater Sünde bestand darin, dass sie einen Mann verließen und verachteten und ohne ihn auskommen wollten, den ihnen der HErr gesandt hatte mit dem Auftrag, sie zu lehren und zu segnen,

mit dem Auftrag, sie zu lehren und zu segnen, und den Er ihrem Gewissen auf mancherlei Weise und durch viele Erweisungen Seiner Gnade beglaubigt hatte.

Sie bestand ferner darin, dass sie sich bemühten, ihren Abfall von ihm in böswilliger Offenherzigkeit mit allen hohen Namen, geheiligten Dingen und heiligen Worten, die sie finden konnten, zu rechtfertigen.

Solche Sünde ist auf keine Zeit und auf keinen Ort beschränkt. Mögen im Laufe der Zeit die Umstände noch so

verschieden sein, sie ändern nichts an dieser Tatsache. Alle, die zu irgendeiner Zeit irgendwelche vor ihrer Zeit bestehenden Ordnungen Gottes zu einem Entschuldigungsgrund dafür machen, dass sie sich nicht um ein Werk kümmern, das Gott zu ihrer Zeit tut und bei dem Er sie zu Seinen Mitarbeitern haben möchte, die begehen die hier besprochene Sünde.

Es gibt viele Arten, die Gräber früherer Propheten zu bauen und die Propheten der eignen Zeit zu steinigen, (Matth. 23, 29 u. 37). Menschen die so sehr darauf bedacht sind, diejenigen zu verherrlichen, durch die der Heilige Geist vor alters gesprochen hat, dass

sie nicht achten wollen auf die Männer, durch die der Heilige Geist zu ihren eignen Ohren redet, begehen aufs neue die Sünde der Galater, einerlei, ob sie nach dem Gesetz oder dem Evangelium, in anglikanischer (High Church) oder freikirchlicher (Low Church), in antinomistischer¹ oder pharisäischer Gestalt auftritt.

An alle diese richtet sich die aufrüttelnde Mahnung unsres Textes: „Christus wird euch nichts nützen!“ Paulus sagt etwa folgendes: Siehe, ich, Paulus, sage euch: wenn ihr euch beschneiden lasset, wird euch Christus nichts nützen. Ich, der ich für das Gesetz geeifert habe wie, irgendeiner von euch, der ich so zuversichtlich war, es halten zu können, und es mit dem Halten so genau nahm wie nur einer, ich sage es. Ich, Paulus, dessen ursprünglicher Name wie der des Petrus geändert wurde von demselben HErrn, der uns beide zu Seinem Dienst berufen hat, ich, Paulus, der ich ein Apostel für euch Heiden bin, der ich besondere Vollmacht empfangen habe, das zu sagen, was ich jetzt ausspreche, ich sage es. Petrus wurde in seinem Zeugnis wankend, ich wanke nicht. Der Apostel für die Beschneidung war nicht so kühn

¹ „Antinomismus“: Geringschätzung des Alttestamentlichen Gesetzes, die Lehre, der Wiedergeborene bedürfe keines äußerlichen Gesetzes, denn alle seine Werke seien gut. Luther und Melanchthon bekämpften den Antinomismus aufs eifrigste.
Der Übersetzer.

gegen die, so sich beschneiden ließen, wie ich es bin, der ich zum Apostel für die Vorhaut ernannt worden bin. Wenn andre über diesen Punkt eine unsichere Auskunft gegeben haben - diejenigen, die von Jakobus und Petrus kamen und sich vor den Juden fürchteten, und auch Barnabas, der mitgerissen wurde durch die Heuchelei jener, die größer waren als er - ich habe es nicht getan, und ich fordre euch auf, zu beachten, was ich euch sage.

Paulus leitete seine Warnung ein mit dem nämlichen Wort „siehe!“, das er auch gebrauchte, als er die Aufmerksamkeit der Kirche auf den feierlichsten Gegenstand lenken wollte (nämlich auf die Auferstehung, 1. Kor. 15,51. - der Übersetzer): „Siehe, ich sage euch: Christus wird euch nichts nützen“, und gleich darauf: „Ihr habt Christus verloren“ (Urtext und Übersetzung von Albrecht: „Eure Verbindung mit Christus ist zerrissen“). Paulus sagt also: Alles, was früher zwischen Ihm und euch stattgefunden hat, ist, als sei es nicht gewesen; eure Taufe in Ihn ist ein Nichts geworden. Was für ein schreckliches Wort: „Christus wird euch nichts nützen!“ Alles, was Er getan und gelitten hat, wird euch nicht die Furcht von eurem Gewissen nehmen, euch keinen Frieden mit Gott geben. Was Er seit Seiner Himmelfahrt tut, wird keinen Zugang zu euch finden und in euch nicht

wirksam sein. An dem, was Er tun wird, wenn Er wiederkommt, werdet ihr keinen Anteil haben.

Dies wurde gesprochen zu Menschen, die getauft waren und an allen Sakramenten teilgenommen hatten, ja, die durch das „Hören des Glaubens“ den Geist empfangen hatten, die gut liefen und von Christus nicht förmlich abgefallen waren. Paulus hat kein eitles Wort gesprochen, als er der Gemeinde sagte: Wenn ihr euch nach Christi Namen nennt und euch doch weigert, die Hilfsmittel zu benutzen, die Er euch nahebringt, und wenn ihr andre Mittel zu eurem Heil an die Stelle derer setzt, die Er verordnet hat, oder vielmehr noch über die stellt, die Er verordnet hat, dann wird der Erweis eurer Verbindung mit Ihm von der Erde verschwinden.

Die Sünde der Galater hat den ganzen Leib ergriffen, wie Paulus sagt: „Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig“ (5,9), und die Erweise, dass die Kirche Christo angehört, sind wirklich verschwunden. Paulus sagte: „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden.“ (5,24) Wo ist der Beweis, dass dies Wort wahr ist? - „Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesu Christi, durch welchen Mir die Welt gekreuzigt ist und Ich der Welt.“ (6,14)

Ach, wo ist weltlicher Stolz größer als in der Kirche! Es würde uns sogar in dieser Welt sehr nützen, wenn wir unsre Verbindung mit Christus wollten wirksam werden lassen. Alle, die Gott gesucht und die Menschen aufgefordert haben, dass alle Wirkungen dieser Verbindung wiederum in der Kirche erfahren werden möchten, sind trotz vieler Anfechtungen und Trübsale von großem Nutzen gewesen. Brüder, dazu sind wir gesetzt, und das allein ist wert, dafür zu leben: die Kirche wieder dahin zurückzubringen, wo sie sich von Paulus schied, sie von jüdischem und römischem Gesetz und von jedem System, mit dem sie sich bemüht hat, das Fleisch zu bändigen und zu bessern, zurückzuführen zu gänzlicher Unterwerfung unter Christus und zu Seinem vollen Eigentum durch den Heiligen Geist.

Die alte Natur zu bessern ist nicht das Werk, das Christus unternommen hat, sondern sie zu zerbrechen und neu aufzubauen. „In Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur.“ (Albrecht: eine neue Schöpfung) Nicht um die alte beschnittene Kreatur, noch um die unbeschnittene gilt es Gott, nicht um die gezügelte, noch um die, der man freien Lauf lässt, nicht um die alte, ob geschwächt oder ungeschwächt. Eine solche sucht Er nicht in der Hand Christi. Von Ihm erwartet Er eine Kirche, die in denselben Zustand gebracht ist,

in dem Christus zur rechten Hand Gottes ist. Gott ist nicht eher befriedigt, als bis Seine Augen diese Kirche sehen. Diejenigen, die „nach dieser Regel einhergehen“ (6,16), oder besser gesagt, einhergehen werden, die wird Er als Seinen Israel ansehen, als Seinen Fürsten, durch den Er das Weltall regieren wird. Für sie ist Sein Friede aufbewahrt in dem Königreich des Friedens. Ihnen wird Barmherzigkeit erwiesen werden an dem Tage, da das Gericht ohne Barmherzigkeit über die Welt ergehen wird, die lange vorher gewarnt wurde, die aber bei ihrer Bosheit verharrte.

Der jetzige Zustand der Menschen und der andern Geschöpfe gefällt Gott nur insoweit, als er die Hoffnung auf den, der kommen soll, aufzeigt und aufrecht erhält. Das Zeugnis für diese Hoffnung beginnt in unserm Geiste, der mit der Gnade unsers HERRN Jesu Christi gefüllt ist, und von da verbreitet es sich über unser ganzes Wesen und über alles, was mit uns verbunden ist.